

Online-Rezensionen zur Liberalismusforschung 1/2009

Lothar Gall: Walther Rathenau – Portrait einer Epoche

München: C.H. Beck 2009, 299 S.

Der Frankfurter Historiker Lothar Gall befaßt sich mit Walther Rathenau als einer Repräsentationsfigur der Zeit um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und fügt der umfangreichen Rathenau-Literatur einige freilich nur zum Teil neue Aspekte hinzu. Er legt der Untersuchung seine schon in anderen Zusammenhängen vorgestellten Erkenntnisse zur Entwicklung des Bürgertums in Deutschland zugrunde. Mit Blick auf die „klassenlose Bürgergesellschaft“, die das Ziel des deutschen Liberalismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts gewesen sei, ordnet er Rathenau den Strömungen seiner Zeit zu, die Staat und Gesellschaft ein neues, fortschrittliches Gesicht hätten geben und an die alten Ideale hätten anknüpfen wollen.

Das Buch hat zwei Teile; einen ersten, in dem die sozialen und ökonomischen Veränderungen der Rathenau-Epoche beschrieben und ihre Ursachen analysiert werden, und einen zweiten, in dem der Lebensweg des vielseitig engagierten Industriellen, Intellektuellen und Politikers in das Mosaik einer schillernden Zeit eingefügt wird, die ihre Richtung noch nicht gefunden hatte und deren Aspirationen mit dem Ersten Weltkrieg in jeder Hinsicht scheiterten.

Die Veränderungen der Zeit kennzeichnet Gall mit dem Aufkommen und Erstarken eines „neuen Mittelstands“, den er das „neue Bürgertum“ nennt und der sich vor allem aus der wachsenden Schicht der Angestellten und Beamten in den großen Städten rekrutiert habe. Sie grenze sich nach unten gegenüber dem ebenfalls sprunghaft anwachsenden, meist sozialistisch orientierten „Proletariat“ und nach oben gegenüber den alten Eliten ab, die sich aus Adel sowie Groß- und Besitzbürgertum zusammensetzten. Den nach vorn drängenden Kern dieser neuen Gruppe, die trotz vieler interner Unterschiede das Muster der „Moderne“ präge, mache das Bildungsbürgertum aus, zu dem dezidiert auch Rathenau zu zählen sei. Ja, er repräsentiere mit seinen künstlerischen und philosophischen Interessen den neuen Typus eines Bürgers, der nun auch einen bestimmenden Einfluß auf die Entwicklung von Staat und Gesellschaft beanspruche. Gleichzeitig blieb Rathenau aufgrund seiner Herkunft und Erziehung indes der Industrie und dem Preußentum verhaftet, was ihn den Protagonisten der Moderne suspekt machte; seine aristokratischen Ansprüche an die Welt des Geistes waren der alten Klassenstruktur verpflichtet und vertrugen sich nicht recht mit den neuen, demokratisch ausgerichteten Tendenzen.

Gleichwohl, so Gall, strebte Rathenau nach der Ausformung einer neuen Kultur, die einer integralen Gefahr der Zeit gegensteuern könne, nämlich der von Max Weber beschriebenen Entwicklung, die auf der einen Seite „Fachmenschen ohne Geist“ und auf der anderen „Genussmenschen ohne Herz“ hervorbringe. Weber habe dieser Entwicklung ein „Konfliktmodell“ entgegengesetzt, „das in aller Geschichte der Motor allen wahren Fortschritts gewesen sei“ (S. 43), und Rathenau sei genau diesen Weg des Konfliktes gegangen, etwa indem er sich zeit seines Lebens vom übermächtigen Schatten seines Vaters, des Gründers der AEG, habe befreien wollen. Dieser antagonistischen Denkfigur liegen Elemente der kantischen Philosophie zugrunde, die gleichwohl nicht allein ausschlaggebend für die Struktur der Moderne gewesen sei. Vielmehr habe gegen die rationalistischen und „mechanistischen“ Tendenzen der Zeit vor allem das Denken Friedrich Nietzsches einen Kontrapunkt gesetzt, der begeistert vom

neuen Bürgertum aufgenommen wurde. Wie die Romantik das Aufbegehren gegen die Aufklärung mit ihrem nüchternen Vernunftdenken artikuliert habe, so bildeten die Lebensphilosophie und der Individualismus Nietzsches das Gegenprogramm zur überholten Moral der Klassengesellschaft. Vor allem in der Kunst sei dieses Programm zur Geltung gekommen; und wie Nietzsche habe auch Rathenau den entscheidenden Schritt zur Überwindung der alten Eliten in der Ausbildung und Propagierung kreativer Individualität gesehen. Dadurch finde ein neuer Kulturbegriff seine entscheidende Prägung und von hier aus sei die Gesellschaft in einem Sinne zu verändern, der das Handeln der Menschen wieder von ihrer „Seele“ her und nicht vor allem gemäß materialistischer Zwecke bestimme.

Freilich haben diese Substanz des Rathenauschen Denkens, so vermutet Gall, wohl nur wenige Zeitgenossen anerkannt – wie zunächst Maximilian Harden, der Herausgeber der „Zukunft“, in der Rathenaus frühe Veröffentlichungen erschienen. Die meisten misstrauten seinen Schriften und ihrem moralischen Anspruch eher und sahen in ihm weniger den Geistesmenschen als den erfolgreichen Bankier und Industriellen, der sich den eitlen Anschein intellektuellen Tiefgangs zuzulegen versuche. So jedenfalls versteht Gall zum Beispiel die Kritik Robert Musils an Rathenau. Der Schriftsteller hatte in seinem „Mann ohne Eigenschaften“ mit der Figur des Dr. Paul Arnheim deutlich erkennbar Walther Rathenau abzubilden versucht: „Auch hier erschien er dadurch im Letzten als jemand, dem es auf den vielen Feldern, auf denen er sich bewegte, stets nur um den äußeren Eindruck und nicht um die Substanz zu tun war.“ (S. 257)

Ungeachtet allen Misstrauens, das ihm entgegenschlug – denunziert als Gewährsmann des internationalen, jüdischen Geldadels, als verkappter Bolschewist und als selbstgerechter Dilettant in Kunst und Kultur – wurde die Kompetenz Rathenaus nach dem verlorenen Weltkrieg in Deutschland gebraucht. In den Jahren 1921/22 wurde er in den Kabinetten des Kanzlers Joseph Wirth als Mitglied der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei zuerst Wiederaufbauminister und schließlich Außenminister der Weimarer Republik. Vor allem in der zweiten Funktion, die ihm den wiederum eher pejorativ gemeinten Ruf des „Erfüllungspolitikers“ (des Versailler Vertrages) eintrug, verschaffte er dem Deutschen Reich und seiner eigenen Person bei den internationalen Verhandlungspartnern großen Respekt. Seine politischen Leistungen gipfelten im Abschluß des Vertrages von Rapallo mit der Sowjetunion im Jahre 1922, den er freilich gern in Abstimmung mit den Westmächten ausgehandelt hätte, was indes die politischen Kräfteverhältnisse im Kabinett Wirth nicht zuließen.

Zurückgekehrt aus Genua, wo der Rapallo-Vertrag unterzeichnet worden war, verunglimpfte man den insbesondere den Zielen einer diplomatischen Abmilderung der Reparationslasten verpflichteten Außenminister als Handlanger der Siegermächte und verdächtigte ihn der „heimlichen Komplizenschaft mit den Bolschewisten“ (S. 243). Der Deutschnationale Karl Helfferich tat sich dabei im Reichstag besonders hervor. Zwei rechtsradikale Fanatiker ermordeten den jüdischen Politiker Walther Rathenau tags darauf, am 24. Juni 1922, im Grunewald.

Gall sieht in Rathenau nicht nur einen Repräsentanten der erfolglosen Bemühungen des neuen Bürgertums um eine andere, demokratischere Kultur, er bescheinigt ihm auch das nahezu lebenslange Ringen um eine zukunftsfähige Vision einer neuen, europäischen Gesellschaft, deren Fehlen er für die Verwerfungen seiner Epoche als ursächlich angesehen habe. Allerdings habe er in den letzten Lebensjahren gespürt, dass die Zeit für eine neue Kultur nicht reif sei. Gall schließt mit dem Satz: „Sein Tod erhält in dieser Perspektive (...) seinen tieferen Sinn – freilich im Sinne eines Menetekels für das Scheitern des bürgerlichen Aufbruchs, der erst Jahrzehnte später nach einer furchterlichen Katastrophe wieder eine Chance bekommen sollte.“ (S. 248)

Monschau

Karl-Heinz Hense